

Begegnung unter der Kuppel

MUSLIME. Zum Gebet finden 1500 Gläubige Platz: Im Duisburger Norden entsteht eine der größten Moscheen Deutschlands.

ANDRE MASSMANN
SARAH HUBRICH

DUISBURG. Noch fehlt dem Minarett die Spitze. Vom Balkon jedoch bietet sich bereits jetzt ein beeindruckendes, ungewöhnliches Bild: 23 Meter hoch ragen die Kuppeldächer der Merkez-Moschee in den Himmel über Duisburg-Marxloh, lassen so manches Wohnhaus rund ums Baugelände hinter sich verschwinden. Morgen feiert die muslimische Ditib-Gemeinde Richtfest für ihr neues Gotteshaus. Einzigartig in Deutschland: Im Souterrain, unter den Gebetsräumen, entsteht auch eine offene Begegnungsstätte.

40 mal 28 Meter misst die Grundfläche, auf 34 Meter wird das Minarett wachsen. Ab Juni 2007 sollen bis zu 1500 Gläubige in den Gebetsräumen Platz finden. Die Duisburger Moschee wird dann eine der größten Deutschlands sein, nur übertroffen durch die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee in Mannheim, die rund 2500 Menschen aufnehmen kann. Der Ditib-Verband („Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion“), mit etwa 870 angeschlossenen Vereinen und mehr als 160 000 Mitgliedern die größte islamische Organisation in Deutschland, plant außerdem einen Neubau in Köln, der Platz für etwa 2000 Muslime bieten soll. Baubeginn ist dort laut Ditib-Generalsekretär Mehmet Yıldırım allerdings frühestens „im Laufe des kommenden Jahres“.

Seit 20 Jahren geplant

In Marxloh jedenfalls soll mehr entstehen als nur ein Gotteshaus: ein interkulturelles Zentrum, ein Anlaufpunkt für Frauen, für Jugendliche, für die älteren Bürger – egal welcher Religion. Elif Saat, die Vorsitzende des Trägervereins der Begegnungsstätte, hat immer für diese Grundidee geworben. „Die Muslime unserer Gemeinde bauen sich ein Gotteshaus und dem Stadtteil ein Zentrum für Begegnung, Kennenlernen und Weiterbildung. Wir wollen Begegnungen unter der Kuppel schaffen, und wir werden sie an dieser Stelle erleben“, ist Saat überzeugt.

Fast 20 Jahre wurde von den Muslimen dafür geplant, wurde erst das Grundstück gekauft, dann Geld unter Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern gesammelt, Pläne entworfen und För-



Das Minarett fehlt noch: Im Duisburger Stadtteil Marxloh entsteht eine Moschee für 1500 Muslime. Im Juni nächsten Jahres soll sie fertig sein. (Foto: Scharfsteller)

dergelder allein für die Begegnungsstätte beantragt. Was bei der Landesregierung auf wohlwollende Ohren stieß: 2,2 Millionen Euro steuerte sie für die offene Stätte bei – weil sie den repräsentativen Bau auch als wichtigen Beitrag zur Integration wertet: „Wir möchten, dass die Muslime bei uns ihren Glauben würdevoll praktizieren können – und nicht gezwungen sind, auf enge Räume oder Hinterhöfe auszuweichen“, erklärt Integrationsminister Armin Laschet (CDU) im NRZ-Gespräch.

Gab es auch anfangs Skepsis gegenüber dem Neubau – in Duisburg, der Stadt, in der rund 60 000 türkische Muslime leben, hat sie sich nicht in breite Ablehnung entwickelt. Im Gegenteil: Angeführt von Oberbürgermeister Adolf Sauerland (CDU), haben der Moschee- und der Trägerverein viele Verbündete gefunden. Die beiden Vereine haben einen Bau-Beirat aus Bezirkspolitikern, den christlichen Kirchen, Schulvertretern und Einzelbürgern gebildet und das Projekt in aller Ausführlichkeit vorgestellt.

Wöchentlich Besuchergruppen

Heute kommen wöchentlich Besuchergruppen zur Baustelle, bitten um Führungen und lassen sich anschließend im Besuchercontainer bei „cay“ (Tee) das Doppelprojekt erklären, darunter ganze Architektengruppen. Oder es kommen Besucher, die Spenden übergeben wollen. Wenn Moschee- und Trägerverein morgen ihr Richtfest feiern, wird auch NRW-Bauminister Oliver Wittke (CDU) dabei sein. Ihm und fast allen anderen wird dabei vermutlich nicht auffallen, dass schon allein diese Veranstaltung ein Zeichen der Öffnung in die deutsche Gesellschaft ist. Denn in islamischen Ländern ist ein Richtfest völlig unbekannt. (NRZ)

IM BLICKPUNKT: ERSTES FREITAGSGEBET IN MÜLHEIM AB MORGEN IN NEUEN RÄUMEN

Umzug, nicht ganz freiwillig

Während sich die Muslime in Marxloh aufs Richtfest vorbereiten, werden in Mülheim die letzten Umzugskartons gepackt: Die Islamische Gemeinde zieht in diesen Tagen in das umgebaute, ehemalige „Haus der Wirtschaft“ an der Friedrichstraße. Ihren bisherigen Sitz am Klöttschen muss

die rund 280 Mitglieder zählende Gemeinde aufgeben, weil dort der Straßenzug erneuert wird. Positiver Effekt des nicht ganz freiwilligen Umzugs: Im neuen Haus hat die Gemeinde deutlich mehr Platz – den sie gut gebrauchen kann. Rund 300 Menschen passten in die alte Mo-

schee, zu den Freitagsgebeten kamen oftmals bis zu 500. Fortan kann sich das Gemeindeleben auf rund 1000 qm abspielen. Neben den Gebetsräumen werden eine Küche, Computer-, Sport- und Unterrichtsräume eingerichtet, außerdem ein Geschäft mit arabischen Spe-

zialitäten. Etwa 940 000 Euro hat die Islamische Gemeinde für das einstige „Haus der Wirtschaft“ bezahlt, finanziert durch den Verkauf der alten Moschee, durch Spenden und Mieteinnahmen. Schon morgen soll das erste Freitagsgebet in den neuen Räumlichkeiten stattfinden. (shu/NRZ)